

Hineinwachsen in den Hoffnungskörper des Messias

Vortrag Prof'in Dr. Luzia Sutter Rehmann

Von Angesicht zu Angesicht - Visionen von Liebe und Gerechtigkeit

Geschlechterbewusste theologische Sommerakademie

1. bis 3. Juli 2016 Evangelische Bildungsstätte auf Schwanenwerder

1. Adam – der Traum von einer Menschheit

5 Noch gab es die Sträucher des Feldes nicht auf der Erde und das Grün der Felder war noch nicht aufgesprossen, denn Adonaj, also Gott, hatte es noch nicht regnen lassen auf der Erde, und es gab auch noch keine Menschen, um den Acker zu bearbeiten, 6 nur ein Quell stieg aus der Erde auf und tränkte die ganze Fläche des Ackers, 7 da bildete Adonaj, also Gott, Adam, das Menschenwesen, aus Erde vom Acker und blies in seine Nase Lebensatem. Da wurde der Mensch atmendes Leben. Gen 2,5-7

In der Morgenstille des Paradieses, noch gab es die tosenden Wasserfälle nicht, aber auch keinen Vogelgesang – in unbeschreiblicher Stille sehen wir Adonaj, also Gott, mit seinen guten Händen das Menschenwesen formen, Adam, aus Erde geschaffen. Mir ist es, als ob wir bei etwas ganz Grosseem zuschauen dürften. Nicht Mann, nicht Frau, nicht schwarz, nicht braun, gelb oder weiss und sicher kein Christ, Jude oder Moslem ist dieser Adam, nein, ein Gebilde aus Adama, Ackererde und Gottesatem.

Da ist nicht jüdisch noch griechisch, nicht versklavt noch frei, nicht männlich noch weiblich – ihr alle seid eines in Christus - auch dieser Satz des Paulus lebt von diesem Geheimnis der paradiesischen Stille. Paulus nennt Christus ja auch den zweiten Adam (1Kor 15,22). Das allein sollte uns schon hellhörig machen. Paulus träumt – wie die Erzähler des Schöpfungsberichtes – einen umfassenden Traum. Nein, Paulus ist kein Träumer für mich, eher ein hart arbeitender Realist, politisch und menschlich wach, aber getränkt von einem allumfassenden Vertrauen, der tiefen Beziehung Gottes zu seiner Menschheit.

Gehen wir noch einmal zu Adam zurück. Adam bezeichnet in Gen 2,5 nicht den männlichen Menschen, sondern die Gesamtmenschheit oder alle Menschen oder sogar: die Menschlichkeit. Die Bibel spricht nicht von der männlichen Vorordnung vor der Frau, weil zuerst der Mann geschaffen worden sei oder so etwas. Die beiden Schöpfungsberichte versuchen auch nicht zu erklären, was die Naturwissenschaften beschäftigt: nämlich die Geschichte der Biologie, der Entstehung des Universums, die Evolutionstheorie etc.

Nein, hier geht es nicht um Biologie: Gott schuf aus der Ackererde/Adamah den Kollektivkörper Adam. Es gab noch nichts Grünes, kein Gemüse, Salat oder Früchte, keine Tiere. Wovon hätte der Mann Adam leben sollen? Hier hören wir etwas Eschatologisches. Die Menschen sind Gottes Projekt, in paradiesischer Stille – in tiefer Versenkung Gottes, in radikaler Zuwendung geschaffen. Von dieser Versenkung in Gott sind wir geprägt, die Daumenabdrücke Gottes sind sozusagen unsere Ohren, die Nähe Gottes hinterliess für immer Spuren. Wenn Adam/ die Menschheit aus Gottes guten Händen kommt, dann folgt daraus: Wir leben aus und in der Gnade Gottes und haben darum die Chance, gut zu handeln. Wir sind nicht vorbestimmt für die Zerstörung, die Sünde, die Katastrophe.

Die alten assyrischen Mythen erzählten, dass die Menschen aus dem zerrissenen Leib des Chaosdrachen Tiamat entstanden seien. Dann wären die Menschen das Resultat eines Kampfes,

aus vergossenem Blut auf dem Acker, weil die Götter sich bis aufs Blut bekämpften. Aus ihren Blutstropfen formierten sich dann Krieger, Killermaschinen, sprich: starke Helden, die vor allem eines gut können: Krieg führen, töten, siegen.

Der biblische Schöpfungsbericht stellt dagegen seinen Traum von den Menschen, die ein Projekt Gottes sind, aus seinen guten Händen, an den Anfang. Die Menschheit beginnt mit diesem Kredit: mit dem Vertrauen, dass die Zukunft möglich ist. Das ist mir heute angesichts mannigfaltiger Untergangsszenarien das Wichtigste: Glaube heisst, die Zukunft offen zu halten.

Im Ps 139 heisst es: „Noch bevor ich geboren wurde, hast du meine Nieren geformt und meine Knochen gestärkt. Ja, die Tage meines Lebens stehen in deinem Buch, bevor ich sie gelebt habe.“ – So hat Gott Adam geformt, noch bevor der erste Mensch geboren wurde, noch bevor es Natur gab oder Hühner und Eier. Hier geht es nicht um Präexistenz, göttliches Allwissen oder Prädestination. Hier geht es um Eschatologie, um die Liebesgeschichte zwischen Gott und ihren wunderschönen Menschen, daran erinnert sich die Psalmstimme, an den kollektiven von Gott geformten Menschenkörper. Sie bejaht diese Liebesbeziehung und weiss sich selbst hier und heute in Gottes Hände.

2. Gesellschaft der Angst

Mit diesem Gottvertrauen hapert es heute. Gerade jetzt, nach dem Brexit ziehen weitere dunkle Wolken herauf. Der Soziologe Heinz Bude analysiert die Kräfte, die die deutsche Gesellschaft gegenwärtig bestimmen. Er spricht von einer zunehmenden Zersplitterung des Mittelstandes.

Ein wichtiger Erfahrungsbegriff der heutigen Gesellschaft ist der Begriff der Angst. Angst ist hier ein Begriff für das, was die Leute empfinden, was ihnen wichtig ist, worauf sie hoffen und woran sie verzweifeln. In Begriffen der Angst wird deutlich, wohin die Gesellschaft sich entwickelt, woran Konflikte sich entzünden, wann sich bestimmte Gruppen innerlich verabschieden und wie sich mit einem Mal Endzeitstimmungen und Verbitterungsgefühle ausbreiten. (Heinz Bude, Gesellschaft der Angst. 2014, 10)

Bude macht die Panik der gesellschaftlichen Mitte zu seinem Forschungsgegenstand. Dabei wird einem klar, dass Angst bewirtschaftet wird. Sie ist ein Bestandteil des globalen Marktes, sie macht uns Beine und wir strengen uns doppelt so fest an. Aber eines Tages können wir nicht schneller, nicht mehr, nicht doppelt so gut. Und statt das System einlenkt, wird es ungeduldig. Wo Angst herrscht, haben Demagogen, Populisten leichtes Spiel. Sie suchen nach Sündenböcken und geben den Druck nach unten weiter.

Die Sehnsucht nach einer übersichtlichen Welt, in der man zuhause ist, die es gut mit einem meint, mündet in depressive Verstimmung, in Hass und Ressentiment gegenüber den Fremden, die zu uns kommen und uns das wegnehmen, was uns zustehen würde. Die Medien bearbeiten diese Angst, sie leben davon, dass wir aufgeregt nach weiteren Bedrohungen Ausschau halten.

Angst gehört zum Menschsein. Doch wie geht die Gesellschaft heute mit ihren Ängsten um? Die erste Frage, die wir immer stellen müssen, ist: Wer profitiert davon, wenn wir Angst haben? Ich merke heute, dass die völlig säkularisierte Gesellschaft, die vom Markt bestimmt ist, unfähig ist, mit diffusen oder begründeten Ängsten umzugehen. Dies ist eine Form echter, tiefer Gottlosigkeit, die Zerstörung sät.

Wenn die Angst sich wie ein weisses Rausches in unserem Alltag einnistet, dann ist es wichtig zu wissen, dass Angst uns zur leichten Beute macht, weil politisch instrumentalisiert werden kann.

Paulus hat hierzu sehr viel zu sagen. Er ist kein Demagoge, der die Angst der kleinen Leute ausnützt – denn zu seiner Zeit gab es keinen Mittelstand. Es gab eine grosse Kluft in der römischen Welt zwischen der herrschenden Elite und dem Rest. Die Elite wird auf ca. 3% der Gesamtbevölkerung geschätzt, ihr gehörte der fruchtbare Boden und der Luxus in den Städten und die Körper von unzähligen SklavInnen. Die allermeisten Menschen lebten aber am Rand des Existenzminimum, viele darunter.

In den Synagogen der kleinen Leute hat Paulus Tora ausgelegt und mit den Leuten diskutiert.

Ihr seid gerufen. Es sind nämlich nicht viele Gebildete von ihrer Herkunft her, nicht viele Mächtige, nicht viele aus den Elitefamilien unter euch. Vielmehr hat Gott die Ungebildeten der Welt erwählt, um die Gebildeten zu beschämen. Und die Geringen und die Verachteten der Welt hat Gott erwählt, die die nichts gelten, um denen, die etwas sind, die Macht zu nehmen. 1 Kor 1,26-28

Paulus sprach zu einer armen Gemeinde, in der es nicht viele Mächtige gab. Doch er ruft diese Armen zur Revolution auf: Gott hat sie erwählt, sie, die nichts gelten, um den Mächtigen die Macht zu nehmen. Den mächtigen 10% sollen sie, die Armen von Korinth, ihre Macht nehmen? Wie soll das wohl gehen?

3. Der Körper der Anderen

Paulus schreibt seinen Brief an die Gemeinde in Korinth, weil sie zerrissen ist. Mehrmals klagt er über Spaltungen, Streit und Konkurrenz. Er spricht von einer Zerteilung in Starke und Schwache, es gibt solche, die nichts gelten und andere, die sind gesellschaftlich privilegiert. Sich selbst stellt er wie selbstverständlich zu denen, die nichts gelten, zu den Schwachen.

Wie Heinz Bude analysiert Paulus, was er wahrnimmt. Zerrissenheit und Konkurrenzkampf als Resultat eines enormen Leistungsdruckes, dazu ein politisches System, das Angst generiert, das ist in etwa die Analyse nach Bude und, erstaunlicherweise, nahe bei Paulus. Die Zerrissenheit, die Paulus wahrnimmt, hält er für eine Folge der römischen Politik.

Im römischen Reich wurden in den ersten beiden Jahrhunderten der christl. Zeitrechnung überall grosse Amphitheater, Arenen gebaut. Auch wenn es schon vorher einige gegeben hatte, so wurde mit diesem Bauprogramm in allen grösseren Städten ein politisches Megaprogramm umgesetzt. Brigitte Kahl hat dazu intensiv geforscht. In den Arenen wurde schreckliche Gewalt inszeniert. Abschlachtungen, Vergewaltigungen, Kreuzigungen, Tiere wurden massenhaft importiert auf Schiffen, um ihr Blut fliessen zu sehen.

In der Mitte der Arena waren diejenigen, die den Tod verdient hatten – SklavInnen, Tiere, Kriegsgefangene und aufgegriffene Arme. Ihnen wurde die Menschlichkeit abgesprochen, aberkannt. Diejenigen auf den Rängen hingegen erlebten sich als römischen Bürgerkörper. Augustus legte in der lex Julia Theatralis fest, wer wo zu sitzen hatte und wie er oder sie gekleidet zu sein hatten. Ein Sitzplan wurde gesetzlich eingeführt – zu unterst der Kaiser, um nichts zu verpassen. Zu oberst die Frauen und Sklaven, die zuschauen durften. Dazwischen die Ränge. Mitgefühl mit denjenigen in der Mitte sollte auf keinen Fall gezeigt werden.

Mit Hilfe dieses auf dem Sandboden vergossenen Bluts wurde der römische Bürgerkörper geschaffen. Der alte assyrische Mythos von dem Blut, aus dem die Menschenkörper sich bildeten, scheint auf grausame Weise Wirklichkeit geworden.

Paulus spricht davon, an den Platz derjenigen gestellt worden zu sein, die am Ende der Prozession aufmarschieren müssen, die Todgeweihten in einer Arena.

9Mir kommt es nämlich so vor, als habe Gott uns Apostelinnen und Apostel ans Ende der Prozession gestellt, an den Platz derer, die zum Tod verurteilt worden sind... 13Wie Kehrdreck der Welt sind wir geworden, Abschaum in den Augen der Leute, bis jetzt!“ 1Kor 4,9.13

Damit macht Paulus die Todesstrukturen der Arena-Welt sichtbar. Er hat vom Boden der Arena aus die Welt durchschauen gelernt. Er kennt die Ränge des weiss gekleideten Publikums, die selbstsicher über die Entrechteten lachen. Auch in 1Kor 15,32 erwähnt er, dass er in Ephesus mit den Tieren kämpfen musste.

Das Kolosseum in Rom fasste ca. 50'000 ZuschauerInnen. Wer mehrmals an diesen „Spielen“ teilgenommen hat, hat kapiert, wie Rom tickt. Von Cordoba bis Arles, Verona bis Ephesus, Caesarea im Osten – Hunderttausenden wurde vorgeführt, was römische Tapferkeit und Härte bedeutet. Menschenkörper – die einen sind stark und klug und sicher, weil sie auf den Rängen sitzen können - die anderen sind nichts wert, preisgegeben der Gewalt zur Unterhaltung dieser Ränge. Dabei wurde der Körper der Anderen geschaffen als wertlos, nichts, entrechtet. Mitleid ist fehl am Platz. Verlangt wird, dass ich auf dem richtigen Platz, auf der richtigen Stufe sitze. Dann gehöre ich dazu und bin Teil des römischen Bürgerkörpers.

Doch Vorsicht: dieser römische Bürgerkörper hat keinen wirklichen Zusammenhalt. Das Blut, das ihn zusammenhält, ist das der Anderen. Es ist das Blut von Entrechteten, das zum Himmel schreit und kein Heil bringen wird. Dieser Bürgerkörper fühlt sich auf Kosten der Anderen sicher und lebt aus Gnaden des Imperators. Doch dieser kollektive römische Körper ist im Grunde ein Zombie.

4. Hoffnungskörper

Eine Gemeinschaft, die voller Spaltungen ist, zerreisst sich selbst oder, wie Paulus wahrnimmt: den Körper des Messias.

Ist der Messias etwa teilbar? 1,13

Starke und Schwache, Fremde und Bürger, Ihr und Wir - diese Spaltungen der Menschen bringen den Tod. Lasst uns damit aufhören. Denn diese Spaltungen sind nicht Gott gewollt. Paulus beruft sich auf die biblischen Traditionen. Aus ihnen nimmt er die Vision einer Menschheit, die aus geliebten Menschen besteht, aus Schwachen, die auf ihre Weise stark sind, aus Ungebildeten, die mehr begriffen haben als manche Weise, aus Machtlosen, die hie und da ganz kreative, innovative Projekte lancieren können.

Im 1Korintherbrief taucht immer wieder die Rede vom Körper und seinen Teilen auf. Paulus spricht vom Körper der Gemeinde, wo es Augen und Ohren, Hände und Füße hat, und kein Teil zum anderen sagen kann: ich brauche dich nicht! Diese Rede verstehen wir leicht. Wir sind selbst Körper und möchten keinen Teil von uns verlieren. Und wir sind gewohnt, dass dieser Körpervergleich auch auf Kollektive angewendet wird. Eine Stadt kann einen gut funktionierenden Beamtenkörper haben oder eben einen schlechten, wo die linke Hand nicht weiss, was die rechte tut.

Doch wir sind nicht gewohnt, die Körper-Rede des Paulus auf dem Hintergrund des römischen Bürgerkörpers zu lesen, der sich in den Arenen inszeniert hat, vis-à-vis der gekreuzigten Kriegsgefangenen und gehetzten Tieren. Diese politische Dimension der Gewalt gegen Körper müssen wir mithören lernen.

Damit dies besser gelingt, ist es vielleicht eine Hilfe, von Messias zu sprechen statt von Christus. Denn Messias hat immer einen politischen Klang, einen Anspruch, das Leben der Vielen auf dieser Erde betreffend, während Christus etwas innerliches, spirituelles, weltfernes sein kann, so wie Erlösung und Befreiung ganz unterschiedlich klingen. Christus erlöst – der Messias befreit – eigentlich sollte es um dasselbe gehen, aber unsere Sprache verrät, dass es da zwei Paar Schuhe gibt in der christlichen Geschichte.

Paulus sah keine Kirchen vor sich, keine Kruzifixe und Ikonen, als er vom Körper des Messias sprach. Er sah Arenen vor sich, in ihrer Mitte die Verängstigten, die aufgerichteten Kreuze und Todesinstrumente. Er sah die Körper der Armen vor sich, in Korinth, die 90% der Bevölkerung ausmachten.

„Gott hat den Körper zusammengefügt und gab dem niedrigen Teil umso grössere Ehre, damit der Körper nicht von einer Grenze durchzogen wird, sondern die Glieder sich gemeinsam umeinander sorgen. Und wenn ein Körperteil leidet, leiden alle anderen mit: wenn ein Körperteil geehrt wird, freue sich die anderen alle mit.“ 1Kor 12,24-26

Gott hat den Körper zusammengefügt... welchen Körper? Erinnern wir uns an die Schaffung Adams, wie Gott ihn geknetet hat. Liebevoll widmete sie sich jedem Detail, keines war zu unwichtig, zu niedrig. Diese göttliche Zuwendung liegt nun im Menschenkörper Adam drin: weil Gott ihn liebte, kann er sich um die Leidenden kümmern. Weil Gott die Niedrigen sorgsam ins Ganze einfügte, sind sie eben nicht niedrig, sondern Teile, die ganz machen. Wer die Menschheit/Adam spaltet, zerreisst, bekommt es mit Gott zu tun. Die Menschheit leidet, wo es Spaltungen gibt.

Und dieser Adam wird in der Arenen-Welt zerrissen. In jeder Arena wird er in Stücke gerissen. Das römische politische Programm hatte zum Ziel, Adam zu zerreißen: Die einen sind Römer, die Anderen ein Haufen Entrechteter. Gottes Projekt wird mit Füßen getreten.

Dagegen erinnert Paulus an den Körper, der von Gott zusammengeknetet wurde. In seinem Brief wird deutlich, dass die Gemeinde in Korinth in ein Netz eingebunden ist. Sie ist Teil von etwas GROSSEM. Sie ist mit anderen Gemeinden verbunden, sie erhält Nachrichten durch die ApostelInnen, die ihnen schreiben und sie besuchen. Die Gemeinden nehmen an einander Anteil und nehmen die Gesandten in Gastfreundschaft auf, ja sie stehen für sie ein, halten ihren Hals hin vor den Behörden, wie es im Römerbrief heisst. Die Gemeinde gehört zu einem umspannenden Projekt, das in die Geschichte hineinragt – sie ist „mehr“, als man mit blossen Augen sieht, sie ragt über sich hinaus. Und wenn ein Körperteil leidet, dann leiden alle anderen mit. Das Netz wird in Mitleidenschaft gezogen, wenn eine Gemeinde Not oder Verfolgung erfährt.

Dieses Netz baut auf Adam, der kollektiven Gesamtmenschheit als biblische Kategorie auf. Es gibt nicht ein Bisschen Menschlichkeit. Menschenrechte sind unverhandelbar. Menschlichkeit gilt allen, muss allen entgegengebracht werden, oder Adam wird beschädigt.

Auch das Sammeln der Kollekte für die Armen in Jerusalem macht das Beziehungsnetz dieses kollektiven Körpers deutlich (1Kor 16,1-4). Materielle Solidarität gehört zum Körper.

Wie wir nämlich alle sterben, weil wir wie Adam sind, so werde wir auch alle in Christus lebendig gemacht werden... 1Kor 15,22

Wir sind wie Adam – dieser Grundgedanke durchzieht die Bibel und Paulus baut darauf. Er weiss aber noch von einem weiteren kollektiven Körper, der hier neben Adam tritt: Christus. Der Messias ist wie Adam eine biblische Grundkategorie, eine Vision, die im Ersten Testament immer wieder aufleuchtet, z.B. im Psalter. Klara Butting sagt, dass die Psalmen der Mantel des Messias sind. Sie sind durchtränkt von der messianischen Hoffnung auf einen weisen, gerechten König, der für die Armen eintritt. Die Psalmen zu beten, heisst, dem Messias den Teppich auszurollen, dass er zu den Menschen kommen kann.

Die Psalmen als Mantel des Messias lassen nach Klara Butting, die Grösse des Messias erahnen: hier wird nicht ein König erwartet, der alles richtig macht. Die Hoffnungen richten sich nicht auf einen Mann - die Hoffnungen skizzieren vielmehr einen kollektiven Körper, der von Gott immer wieder belebt wird.

Also: Christus ist nicht ein Titel, der exklusiv zu Jesus gehört. Paulus konnte z.B. mit Bezug auf die Exodusgeschichte sagen, dass der Messias mit dem aus Ägypten fliehenden Volk durch die Wüste zog – und als sie kein Wasser hatten, wurde er der Fels, aus dem klares Wasser floss (Ex 17,6).

Alle haben denselben geistlichen Trank getrunken, denn sie haben alle von dem geistlichen Felsen getrunken, der ihnen folgte. Der Fels aber war der Messias. 1Kor 10,4

Der Messias als Fels?

Also, was genau wird mit dem Wort „Messias“ beschrieben, was umfasst es? Der Messias ist so etwas wie Gottes Ausweg für das Projekt Menschheit. Wenn gar nichts mehr geht, dann lässt Gott die Menschen nicht im Stich. Da dies öfters der Fall war in der Geschichte des Volkes Israel, gibt es immer wieder diese Messias-Gestalten. Das kann ein von Gott eingesetzter König sein, oder ein Funke, der das verwirrte Volk aufleben lässt. Oder eben ein Fels, aus dem Wasser fliesst.

Für Paulus wurde der Gekreuzigte zum Messias, zum Ausweg aus der von Gewalt und Zerrissenheit dominierten römischen Welt. Gott hat den Armen einen Messias geschenkt, einen Ausweg, einen Weg in eine Zukunft gezeigt.

Aber noch einmal: der Messias ist wie Adam eine kollektive Gestalt, die tief in die jüdischen Hoffnungen eingebunden ist. Gott schafft ihren Menschen einen Ausweg, den sie zusammen gehen können. Auch hier: diesen Weg müssen sie dann schon noch zusammen gehen. Also sitzen bleiben und jammern, warten auf Godot – das wäre kein Messianismus!

Der Unterschied zwischen Adam und Christus lässt sich vielleicht so bestimmen: Adam ist der Traum der Gesamtmenschheit, der Menschlichkeit. Christus/Messias ist ein Notfallprojekt: wenn Adam in Not gerät, wenn er mit Füßen getreten wird, wenn Adam's Zukunft in Gefahr steht, dann lässt Gott Adam sicher nicht im Stich und lässt einen Messias erstehen.

Das Messias-Projekt heisst: es gibt einen von Gott gewirkten, Zukunft eröffnenden Ausweg. Nicht nur für wenige, nicht nur für die Starken, nicht nur für die westliche Welt oder die nördliche Hemisphäre. Sondern für *Adam*, für alle Menschenkinder, damit die Menschlichkeit nicht vernichtet wird. Der Messias ist die Tür, die aus der Not hinausführt, der Weg, den es zu gehen gilt, um zu

leben. Der Messias ist das Wasser in der Wüste, der gerechte König in rechtloser Zeit, die Mutter für die verlassenen Kinder und die Heimat den Vertriebenen. Der Messias ist biblisch, in verschiedenen Schriften und zu unterschiedlichen Zeiten immer wieder der Ausweg, der von Gott gezeigt oder geschaffen wird, weil Gott seine Menschheit nicht im Stich lässt.

Dass wir ChristInnen unter Messias einen einzigen Mann verstehen, der alles allein schon getan hat, die Welt erlöst, die Menschheit versöhnt und wir dies nur noch glauben müssen, trifft die biblische Messiastradition nicht ganz. Jesus Christus – ist kein Doppelname, sondern eine Zusammenfassung einer ganzen Geschichte. Sie heisst: der Rabbi aus Nazareth, der von der römischen Besatzungsmacht gekreuzigt wurde, erschien seinen Anhängern und Jüngerinnen als Messias, als von Gott gezeigter Ausweg, ihnen wurde klar, wie sie das Elend der Landbevölkerung überwinden konnten, und wie sie, ohne zu den Waffen zu greifen, den Römern Paroli bieten konnten. Und je mehr sie dies realisierten, desto mehr erlebten sie Gottes Unterstützung.

5. Hineinwachsen

Denn wie der Körper eine Einheit ist und doch viele Teile hat, alle Teile des Körpers also die Einheit des Körpers ausmachen, so verhält es sich auch mit dem Messias. 1Kor 12,12

Also, Spaltungen im Menschheitskörper tun weh. Die Gesellschaft der Angst, die Panik im Mittelstand heute, ist Ausdruck von Schmerzen, kleinen und grossen. Unzählige Zerreiß-Übungen zerran am Gesellschaftskörper – ist denn niemand da, der hilft? Es geht nicht darum, dass es verschiedene Teile in einer Gesellschaft gibt, damit liesse sich leben, aber dass diese Teile gegen einander aufgehetzt werden, damit lässt sich nicht leben. Dass Bomben auf einige Teile fallen, dass sie entwurzelt werden, damit lässt sich nicht leben.

Aber Angst ist kein Thema, das Paulus bewirtschaftet. Dem Schmerz des Menschenkörpers stellt Paulus den Messias entgegen.

Ich denke hier an die Beispiele aus dem Film „Demain – Tomorrow. Die Welt ist voller Lösungen“ einem Dokumentarfilm Cyril Dion, Mélanie Laurent. Sie zeichnen ein weltumspannendes Projekt – bestehend aus Teilprojekten, kleinen Anfängen. Die Macht der Konzerne ist gebrochen, wenn diese Teilprojekte gelingen. Gemeinden beginnen wieder lebendig zu werden, Politik und Sinnuche fallen zusammen. Für mich wird etwas vom Hoffnungskörper des Messias in diesem Film sichtbar, von dem Ausweg, der Gott uns heute zeigt.

Ihr seid der Körper des Messias – und einzeln genommen – Angehörige Christi.“ 1Kor 12,24-27

Solidarität und Verantwortung - sind nicht nur ethische Appelle. Sie kommen aus der Tiefe biblischer Spiritualität, die aus der Verbundenheit lebt. Der Ausweg, der Hoffnungskörper Messias zeigt sich in Frauen und Männern, die sich für die Erde und ihre Kinder in Gemeinde und Politik zusammentun und Verantwortung übernehmen.

Gott wird seinem Messias den Rücken stärken – weil soziale Gerechtigkeit das einzige ist, was in die Zukunft trägt. Alles andere hat kurze Beine. Der Messias ist nicht der erwartete Superheld, irgendein politischer Akteur. Der Körper des Messias trägt die Hoffnungen der Welt auf Heimat, Zugehörigkeit und Frieden. Es lohnt sich, nach ihm Ausschau zu halten. Weil wir damit den Menschen um uns herum Gutes zutrauen.

Die Menschen um Euch herum: Schaut euch um, schaut, wer da bei Euch sitzt, vorne, neben Euch, weiter weg... Ihr seht nicht viele Mächtige, nicht viele Junge. Doch wir sind nicht ein lächer-

Veröffentlicht auf der Homepage der Evangelischen Akademie zu Berlin www.eaberlin.de

Alle Rechte beim Autor / bei der Autorin oder bei der Ev. Akademie zu Berlin



licher Haufen von realitätsfremden Gutmenschen und alten Feministinnen. Auch wir sind der Körper des Messias.

Hab Vertrauen, wir finden einen Weg! In diesem Satz steckt ein Vertrauen, dass die Zukunft offen ist. Dass du nicht allein bist, sondern dass wir zusammengehören. Dass es sich lohnt, zu suchen und dass finden möglich ist. Und dass es Wege gibt, die noch nicht gegangen wurden.